

schon ziemlich spät in der Nacht sein. Die Stellung der Sterne hatte sich verändert. Da hörte ich Schritte in der Richtung des Hauses. Ganz leichte Tritte, es konnte ein Hund sein — aber es war ein Mann in geduckter, schleichender Haltung. Aufgepaßt! Er näherte sich der kleinen Tür und schaute sich vorsichtig um. Das helle Sternenlicht beleuchtete ihn, mich konnte er anscheinend nicht sehen. Es war Don Felipe. Alle Wetter! Vorsichtig horchte er an der Tür, dann klopfte er dreimal kurz hintereinander. Leise ging nach einem Weilchen die Tür auf, im Türrahmen stand die Senjora — sozusagen mit nichts angezogen, denn ein hauchdünnes argentinisches Damenhemd ist wenig mehr denn nichts.

Felipe umarmte sie sehr ungeniert, und dann verschwanden beide und schlossen lautlos die Tür. — —

„Da soll doch gleich dieser und jener“, dachte ich bei mir. „Dieser Don Juan! Oh, diese Weiber!“

Ich gestehe, daß ich zunächst etwas neidisch war, dann dachte ich an das Vergängliche alles Schönen und schief tatsächlich darüber ein, trotzdem ich die Absicht hatte, nun alles zu beobachten. —

Wieder weckte mich nach einer Weile ein Geräusch; ich sehe zwei Männergestalten heranschleichen, aber von der anderen Seite. Ich erkannte bald den Patron und den alten Viehhirten, einen noch echten, schon weißbärtigen Gaucho, welcher eine sehr bewegte Jugend hinter sich gehabt haben sollte. Narbenbedeckt von seinen vielen Abenteuern, war er noch heute bei der streitsüchtigen Jugend als gefährlicher Gegner gefürchtet.

Beide blieben vor der Tür stehen, sahen sich um und bemerkten mich ebenfalls nicht. Ich hatte bei den scharfen Augen der Argentinier jetzt mit Entdeckung gerechnet, so daß ich darüber direkt stutzig wurde. Allerdings blieb ich mit dem Gesicht zur Tür regungslos in meiner Hängematte liegen. Beide flüsterten leise. —

„Armer Felipe,“ dachte ich. — Dann konnte ich deutlich sehen, wie der Gaucho seinen Lasso wurfbereit machte. Der Patron öffnete die Tür und ging hinein. Mein Herz klopfte vor Spannung, ich verhielt mich aber so ruhig, daß mir die Stirn heiß und naß wurde. Die Tür blieb offen. Ich hörte schwach die Stimme des Patrons und der Patrona, dann wurden Schritte laut, und heraus stürzte Don Felipe, rannte am Gaucho vorbei und direkt auf mich zu. Er kam aber nicht bis zur ersten Baumreihe, da sauste der Lasso des Gauchos, und mit einem unübersetzbaren gemeinen Fluch flog Don Felipe hart auf den Boden. Ehe er sich erheben und vom Lasso befreien konnte, stand der alte Gaucho über ihm und hielt ihm sein Messer vor die Kehle.

„Quito, hombre, quito, o te mate“ (Ruhig, Mensch, ruhig, oder ich töte dich), sagte der Gaucho in einem Ton, der keinen Zweifel ließ. Don Felipe fluchte leise und bekam dafür mit dem Messer eins auf den Mund. Das mußte ein verdammt schlechter Geschmack sein nach den Küssen der Patrona. Dann kamen der Patron und — die Patrona aus der Tür. Sie bleich und noch immer nicht mehr angezogen, und dieses Wenige noch zerrissen. Aber der Patron hüllte sie galant in eine dunkle Mantilla (Spitzenumhang). Er hielt sie fest an der Hand und hatte in der Rechten seinen großen Coltrevolver. Den richtete er auf Don Felipe. Mir wurde eiskalt. Der Patron hieß Don Felipe aufstehen, ließ ihn durch den Gaucho binden und befahl dann dem Gaucho kurz: „Ate la!“ (binde sie), auf seine Gattin weisend. — —

Dann gingen alle an der ersten Baumreihe entlang auf den Weg zu. Der Gaucho führte die beiden Gefesselten, der Patron mit dem erhobenen Revolver hinterher. Als sie aus der Baumpflanzung heraus waren, konnte ich mich nicht mehr halten und glitt so vorsichtig wie möglich aus meiner Hängematte. Deckung nehmend hinter den Bäumen, gelangte ich bis dicht an den Weg und gewährte, wie das Paar, Don Felipe und die